

Sylvia Bacher, Joachim Gunter Hammer, Brigitte ten Brink und Traude Veran

Ein Rilke-Projekt

Im Anschluss an Sylvia Bachers Artikel „... unbeschreiblich ... Rainer Maria Rilke und das Haiku“ (*Lotosblüte* 2016, S. 14ff.) formten sich Betrachtungen über die Dichtung Rilkes unversehens zu Tanka und TanRenga.

Ausgehend von zwei Werken Rilkes (*Sonette an Orpheus*, *Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke*) gelangen Traude Veran (sie gestattet sich den Verweis auf Bashô, an den Rilke wohl kaum gedacht hat) und Sylvia Bacher sehr rasch zur narzisstischen Persönlichkeit des Dichters, die sich besonders in seiner ambivalenten Beziehung zu Frauen spiegelt.

Brigitte ten Brink verweist auf ein explizites Beispiel dafür, die Worpsweder Spaziergänge mit den „weißen Mädchen“ Paula Becker und Clara Westhoff. Paula, die Malerin, öffnet Rilke den Blick für die Farben der Natur, die er dann in seinen Gedichten symbolisiert. So spricht er vom „Lauterwerden“ der Farben in der Abenddämmerung. Darüber hinaus aber zieht er sich sofort zurück, wenn ihm eine der beiden zu nahe kommt.

Im letzten TanRenga schließlich holt Joachim Gunter Hammer das Geschehen in die Gegenwart und in die harte Wirklichkeit: die Sprache als

gefährliches wie gefährdetes Raubtier; und Traude Veran fordert auf zu ihrer Befreiung – vielleicht Rettung.

Die Schreibung der Verse richtet sich nach den Wünschen der Autorinnen und Autoren.

orphäischer Klang
hinter der *Spiegelung im Teich*
Reiten und Stäbe

der unerfüllten Sehnsucht
Qual – Narziss begriff das Bild
TV / SB

Moorspaziergang
dem *Lauterwerden*
der Farben lauschen
zu nah das blonde Mädchen
er sieht die dunkle Schwester
BtB

nie arm an Worten
legt er den Segen in
seine leeren Hände
wieder Abschied nehmen
ohne zu verlieren
BtB

Kein Panther mehr
hinter den Stäben,
in Sprachgittern schmachtet der Mensch.

Öffne den Schieber,
lass die Bestie raus!
JGH / TV